

Der Landbote

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Gedichte wie vor 300 Jahren

Hagenbuch Basil Schader schreibt Schäfergedichte mit Augenzwinkern. **Seite 9**

Neue Gefahr für Regenwürmer

Biologie Heute ist der Tag des Regenwurms. Doch die Tiere haben es nicht leicht. **Seite 9**

Läuferinnen als Verbrauchsware

Olympia Russische Teenager wie Kamila Walijewa werden unter Druck gesetzt. **Seite 23**

Einige Höhenzüge in der Region eignen sich für die Windkraft



Energie Die zwei Windräder auf dem Taggenberg sind nur 24 Meter hoch und dienen in erster Linie Forschungs- und Studienzwecken. Weitaus grössere Windkraftanlagen sind anderswo in der Region denkbar. (mab) **Seite 7** Foto: M. Schoder

Neues System bremste Wahlbüros aus

Winterthur Die Wahlresultate wurden am Sonntag auffällig spät veröffentlicht. Vorher hatten sich mehrere Fehler eingeschlichen.

Till Hirsekorn

Der Wahlsonntag verlief organisatorisch einmal mehr nicht reibungslos. Erst reichlich spät, gegen 20.30 Uhr, hatte die Stadtkanzlei die definitiven Ergebnisse der Parlamentswahlen aufgeschaltet. Grund für die Verzögerungen waren laut Stadtkanzlei neue Abläufe und Sicherheitsmassnahmen, die man nach den Wahlpannen 2018 bestimmt hatte und die den Prozess nun verlangsamt. Damals waren

im Wülflinger Wahlbüro versehentlich rund 2000 Gemeinderatslisten nicht erfasst worden.

Patzer und Pätzerchen

Dass die endgültigen Resultate so spät kamen, war das eine. Zuvor war es bei der Publikation der ersten Ergebnisse gleich zu mehreren Pannen gekommen, die bei Medienschaffenden und Beobachtern für Verwirrung sorgten. Zum Beispiel war bei einem Zwischenergebnis zu den Stadtratswahlen bereits ein Gesamttotal

der Stimmen aufgeführt, obwohl erst drei von sieben Stadtkreisen ausgezählt waren. Dies führte zu Spekulationen darüber, ob es bereits zu Vorentscheidungen gekommen war, beispielsweise im Duell zwischen Christa Meier (SP) und Romana Heuberger (FDP). Bei einem weiteren Zwischenergebnis wurde der falsche Anhang mitgeschickt, und die vollständige Liste mit den Zahlen aus Wülflingen und Veltheim wurde erst am Montagmorgen aufgeschaltet. **Seite 5**

Das neue Parlament ist jünger und weiblicher

Winterthur Zwölf neue Volksvertreter werden im frisch gewählten Stadtparlament sitzen. Drei Viertel von ihnen sind Frauen, fast die Hälfte ist unter 30. Davon abgesehen führten im Wahlkampf unterschiedliche Strategien zum Erfolg – von viel Fussarbeit über Süesses bis zum gut vernetzten Zweiergespann. Den zwölf Frischgewählten stehen

sechs Bisherige gegenüber, die am Sonntag ihre Abwahl verkraften mussten. Zu jenen, die Abschied vom Parlament nehmen müssen, gehört Pirat Marc Wäckerlin. Sein Beitritt zur SVP im vergangenen Herbst habe ihn Unterstützung gekostet, vermutet er. Daneben musste mit drei Abgewählten vor allem die SP Federn lassen. (dba/jok) **Seite 3**

Leere Hallen, wo früher gearbeitet wurde

Flurlingen Bis zu 600 Personen haben zu Glanzzeiten auf dem Arova-Areal in Flurlingen gearbeitet. Sie bildeten eine Gemeinschaft. So hätten einige der Mitarbeiterhäuser über keine Dusche verfügt, geduscht und gekocht sei auf dem Areal worden, sagte der technische Leiter der Arova-Hallen auf einem

Rundgang – «es war wirklich ein Miteinander». Inzwischen stehen die Hallen zwar teilweise leer. Bald soll das Areal aber wieder zu einem belebten Ort werden. Die Gemeinde sowie die Besitzerin, die SGI Schweizerische Gesellschaft für Immobilien AG, laden die Bevölkerung ein, Ideen einzubringen. (red) **Seite 7**

Die SP hat zu alte Wähler, die SVP keine Themen

Winterthur Bei den Winterthurer Parlamentswahlen am Sonntag verlor die SP drei Sitze. Laut der Zürcher Politologin Sarah Bütikofer hat die Partei ein generelles Problem mit der Demografie ihrer Wählerschaft. So seien SP-Wählende tendenziell älter, während junge Linke eher Grüne und AL wählten. Die Grünen konnten in Winterthur am Sonntag drei Sitze im Parlament gewinnen. Sie waren die grossen Sieger. Die SVP hat bei der Wahl einen Sitz eingebüsst. Das liegt laut Bütikofer vor allem an den Themen, die die Partei setzt, etwa Migrations- und Asylfragen. Damit könne man nicht mehr mobilisieren.

Die Corona-Pandemie hatte laut Bütikofer nur wenig Einfluss auf das Wahlergebnis. Diese These stütze ein Blick nach Zürich, wo am Sonntag ebenfalls gewählt wurde. (dvw) **Seite 5**

Wetter

☁️ 2° 6°
Tagsüber zunehmend freundlicher.
Seite 14

Was Sie wo finden

TV/Radio	12
Agenda	13
Rätsel	14
Börse	20
Sport	23

Traueranzeigen	8
Eulachmarkt	6
Veranstaltungen	6

Digitalisierungsprobleme der SBB trüben Freude an der Junior-Karte

Öffentlicher Verkehr Die Junior-Karte ist ein Renner. Für 30 Franken pro Jahr dürfen Kinder Zug, Bus und Tram fahren, sofern sie von einem Elternteil begleitet werden. Die Karte ist für viele Eltern aber auch ein Ärgernis, weil sie sich nicht aufs Handy laden lässt. Es muss immer ein Papierkärtchen mitgetragen werden, das bisher im Doppel an Mutter und Vater ausgege-

ben wurde. Nun gibt es gar nur noch ein Exemplar – aus Plastik. Künftig brauchen begleitete Kinder nämlich einen Swiss Pass. Fährt mal die Mutter, mal der Vater mit, muss die Karte hin- und herwandern. Damit werde alles noch schlimmer, monieren Eltern. Aber noch heuer zeichnet sich eine Lösung auf dem Handy ab – sofern es die SBB-Infomatik wirklich schafft. (is) **Seite 19**

«Volk vollzog einen Richtungsentscheid»

Interview Zum dritten Mal seit 2017 hat die SP eine bürgerliche Steuervorlage mit dem Referendum verhindert. Nun stellt Cédric Wermuth, Co-Präsident der SP Schweiz, Bedingungen für die nächste Steuerreform: die OECD-Mindeststeuer für Grosskonzerne, welche die Schweiz bis 2024 umsetzen soll. «Bundesrat Maurer und die Rechten leiden unter akutem Realitätsverlust,

wenn sie glauben, man müsse die Mindeststeuer für solche Firmen irgendwie abmildern», sagt er. Tatsächlich prüfen Finanzminister Ueli Maurer (SVP) und die kantonalen Finanzdirektoren Massnahmen, um betroffene Konzerne andernorts zu entlasten. Wenn die Zusatzeinnahmen aus der Mindeststeuer zu den Firmen zurückgeleitet würden, werde die SP erneut das Re-

ferendum ergreifen, so Wermuth. «Dieses Geld gehört den Menschen. In der Schweiz und in den Ländern, wo Gewinne entstanden.» Dass Firmen die Schweiz verlassen könnten, nimmt er in Kauf: «Dann ist das halt so.»

Gelassen sieht er die schweren SP-Wahlverluste in Zürich. «Wir haben besser abgeschnitten als bei den eidgenössischen Wahlen 2019.» (red) **Seite 10, 15, 16**



Weichen für grosse Windräder um Winterthur werden gestellt

Strom aus erneuerbaren Energien Wo es in der Region einst Grosswindanlagen geben könnte, ist noch offen. Klar ist: Die Energiestrategie des Bundes wird am Ende auch die Gemeinden treffen.

Markus Brupbacher

«Zürich ist kein Windkanton»: So lautet der erste Satz in einem Bericht vom Herbst 2014 über das Windpotenzial im Kanton, der unter dem damaligen Baudirektor Markus Kägi (SVP) entstand. Aktuell lässt sein Nachfolger Martin Neukom (Grüne) die damals ermittelten potenziellen Windräder-Gebiete überprüfen. Mit Resultaten ist im Herbst zu rechnen.

Der Grund, weshalb der Regierungsrat das tut, ist die Energiestrategie 2050 des Bundes. Wenn künftig weniger CO₂ ausgestossen und zugleich aus der Kernkraft ausgestiegen werden soll, dann muss der Anteil erneuerbarer Energien an der Stromproduktion stark ausgebaut werden. Und laut der Strategie hat auch die Windkraft ihren Beitrag für eine grüne und zugleich sichere Energieversorgung zu leisten. Windräder decken hierzulande zurzeit weniger als 1 Prozent des Strombedarfs. Durch grössere Anlagen mit längeren Rotoren kommen zwar immer mehr Standorte infrage. Doch entsprechend grösser sind dann auch die Auswirkungen auf die Umwelt.

Neues, nationales Interesse

Auch der Kanton Zürich muss die bundesrechtlichen Vorgaben – etwa im Energiegesetz – erfüllen und in seinem Richtplan solche Gebiete festlegen, die sich für die Windenergie eignen. Zu dem Zweck lässt Neukom eben die frühere Abklärung des Windpotenzials derzeit überprüfen. Die Potenzialstudie kam damals zum Schluss, dass im Kanton bis 2050 zwischen vier bis sechs Grosswindanlagen erstellt werden könnten. Würden nur die Windverhältnisse und keine anderen Interessen berücksichtigt, wären es 800 Anlagen.



Die zwei kleinen Windräder auf dem Taggenberg oberhalb von Winterthur-Wülflingen dienen in erster Linie Forschungs- und Studienzwecken. Foto: Madeleine Schoder

Seit der Überarbeitung des eidgenössischen Energiegesetzes gilt auch die Nutzung erneuerbarer Energien als ein nationales Interesse. Die Folge: Ist zum Beispiel eine Windanlage geplant, ist dieses Interesse in der Abwägung mit den übrigen nationalen Interessen wie Landschafts-, Natur-, Heimat- oder Umweltschutz auch zu berücksichtigen. Somit könnten künftig mehr Gebiete für den Bau von Grosswindanlagen infrage kommen. Das bedeute aber nicht,

schrrieb der Zürcher Regierungsrat kürzlich in seiner Antwort auf eine kantonsrätliche Anfrage, dass die Windkraft von vornherein höher gewichtet werde als die anderen nationalen Interessen. Diese müssten am konkreten Standort ermittelt und gegeneinander abgewogen werden.

Um die Ziele der Energiestrategie 2050 zu erreichen, will der Bund auch die Bewilligungsverfahren für Windkraftanlagen beschleunigen. «Heute dauern diese zu lange», schrieb der Bun-

desrat Anfang Februar in einer Mitteilung. Zugleich versprach er, dass die Beschleunigung der Verfahren «ohne Abstriche» bei den anderen nationalen Interessen wie dem Natur- oder Umweltschutz erfolgen soll.

Viel Wind in schöner Naturlandschaft

Wegen der laufenden Überprüfung des Windpotenzials im Kanton ist zwar noch offen, wo es künftig Grosswindanlagen geben könnte. Klar ist aber, dass die

windigen Höhenlagen erneut in den Fokus geraten. Doch ob Irchel, Stammerberg und Cholfirst im Weinland oder die Höhenlagen um Winterthur (Dätttau, Kyburg, Elgg) und im Tösstal (Hörnli, Sternenber, Hulftegg): Die für die Windkraft am ehesten geeigneten Gebiete in der Region sind zugleich solche, die oft landschaftlich besonders schön oder aus Sicht des Naturschutzes wertvoll sind.

Grosse Windräder gibt es im Kanton Zürich also zwar noch

keine. Auch im kantonalen Richtplan sind noch keine Windgebiete eingezeichnet. Doch ein Blick über den kantonalzürcherischen Tellerrand hinaus gibt einen Vorgeschmack darauf, was dereinst auch auf die Region Winterthur und Weinland zukommen könnte – an Chancen oder Konflikten, je nach Standpunkt.

Der nördliche Nachbarkanton Schaffhausen hat seine Gebiete für Windkraftanlagen bereits in den Richtplan eingetragen. Es handelt sich dabei um zwei Gebiete auf dem Höhenzug Randen nördlich der Stadt Schaffhausen sowie um eines nördlich von Stein am Rhein auf dem Höhenzug Schiener Berg. Dort gibt es schon ein Projekt für vier 200 Meter hohe Windräder. Doch die Standortgemeinde Hemishofen wehrt sich vehement gegen den Windpark, was zu einem wüsten Streit mit dem Kanton Schaffhausen geführt hat: Die Gemeinde weigert sich, die kommunale Nutzungsplanung anzupassen.

Windräder von Winterthur aus sichtbar

Laut den «Schaffhauser Nachrichten» ist ein Streit bis vor Bundesgericht vorprogrammiert. Die grossen Windräder oben auf dem Schiener Berg stünden unmittelbar an der Landesgrenze – entsprechend gross ist auch der Widerstand aus Deutschland. Denn die Windräder wären etwa von der deutschen Stadt Singen aus gut zu sehen. Ebenso nahe an der Grenze stehen die drei 200 Meter hohen Windräder des bereits gebauten Windparks Verenafohren – einfach auf deutschem Boden. Diese befinden sich auf dem Höhenzug Randen nördlich von Schaffhausen. Wegen ihrer Grösse sind sie selbst von Winterthur aus am Horizont zu sehen. Und neben Verenafohren plant die deutsche Seite bereits einen zweiten Windpark.

Als der Kamin in der «Bindi» noch rauchte

Arova-Hallen in Flurlingen Auf dem Gelände der ehemaligen Schweizerischen Bindfabrik soll bald Neues entstehen.

In der Vergangenheit schwelgen und gleichzeitig Ideen für die Zukunft entwickeln: An der Führung rund um die Arova-Hallen konnten am Samstag etwa 150 Jahre Industriegeschichte erlebt werden. Das Gelände der ehemaligen Schweizerischen Bindfabrik, «Bindi», auf dem Plateau am Rande von Flurlingen soll weiterentwickelt werden und in Zukunft ein belebter Ort sein, wo sich die Bevölkerung trifft. Das Projekt steht noch ganz am Anfang. Die Gemeinde sowie die Besitzerin, die SGI Schweizerische Gesellschaft für Immobilien AG, laden die Bevölkerung ein, ihre eigenen Ideen einzubringen.

Damit diese aber erst entstehen, lohnt es sich, einen genaueren Blick auf das aktuelle Industrieareal zu werfen. Einige der rund 40 Personen erinnerten sich dabei gerne an die Vergangenheit («hier hatte es früher einmal eine Disco!»), andere richteten ihren

Blick eher nach vorne («was hier wohl alles möglich ist?»). Was tatsächlich alles möglich ist, ist noch nicht klar, allenfalls muss der Gestaltungsplan angepasst werden. Aktuell hat es auf dem 5,5 Hektaren grossen Areal verschiedene Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe.

Der technische Leiter der Arova-Hallen, Walter Weder, führte durch die Hallen und konnte allerlei Spannendes erzählen. Er selbst habe einiges hier erlebt und spüre den Geist der Arova noch immer, auch wenn sie seit den 2000er-Jahren nicht mehr produziere. Die Teilnehmenden erfuhren, wo der Nachtwächter früher seine Runden drehte, dass bei einer Bombardierung am 1. April 1944 eine Holzbaracke zerstört wurde und dass es den 36 Meter hohen Kamin des Kesselhauses nicht mehr gibt. «Früher sagte die Bevölkerung», erzählte Weder weiter, «solange der



Interessierte besichtigen die Arova-Industriehallen. Foto: Roger Hofstetter

Kamin raucht, gibt es die Arova noch.» Sie sollte recht behalten.

Keine Absenzen – mehr Geld

In einer Halle war die Vermischung von Vergangenheit und Gegenwart besonders zu spüren: Zahlreiche Camper sind dort pro-

visorisch abgestellt. Das sei halt ein grosser Trend zurzeit und sie bekämen sehr viele Anfragen für Abstellplätze, so Weder. In derselben Halle hängt an der Wand eine «Null-Absenzen-Liste»: Sie zeigt auf, dass es hier früher einen Bonus gab für die Mitarbei-

ter, die sich eine gewisse Zeit nicht krankgemeldet haben. Die Liste wurde einige Male schmunzelnd mit den Smartphones abfotografiert. Bis zu 600 Personen haben zu Glanzzeiten auf dem Areal gearbeitet, erklärte Weder weiter. Es sei eine Gemeinschaft gewesen, man habe hier gelebt. So hätten einige der Mitarbeiterhäuser über keine Dusche verfügt, geduscht und gekocht wurde auf dem Areal – «es war wirklich ein Miteinander».

Nach der rund einstündigen Führung vertieften sich die Flurlinger in Gespräche. Hier, direkt vor der Bindihalle, war früher das Herzstück des Areals, hier hat man sich getroffen. Heute hat der Platz durch die vielen Autos an Charme verloren. Wie er in Zukunft aussehen wird, wird sich zeigen. Ende 2022 soll das Konzept stehen.

Sharon Kesper

Auto landet im Bach

Illnau-Effretikon Ein Lieferwagenfahrer verliess am letzten Donnerstag sein Gefährt um etwa 17 Uhr bei einer Tankstelle in Illnau – und vergass die Handbremse. Wie die Stadtpolizei Illnau-Effretikon mitteilt, rollte der Lieferwagen daraufhin los. Die «Reise» ging über den Vorplatz der Tankstelle, ein Wisenbord und einen Radweg und endete im Bachbett der Kempt. Gemäss Polizei versuchte der Fahrer das rollende Fahrzeug noch zu stoppen, indem er die Türe öffnete und die Handbremse zu ziehen versuchte.

Bei der führerlosen Fahrt in den Bach wurde die Ölwanne des Fahrzeugs aufgerissen, es drohte eine Gewässerverschmutzung. Eine durch die Feuerwehr eingerrichtete Sperre verhinderte dies jedoch. Der Lieferwagen musste mit einem Schwerlastkran aus dem Wasser geborgen werden. Bei dem Unfall entstand erheblicher Sachschaden. Verletzt wurde niemand. (mst)